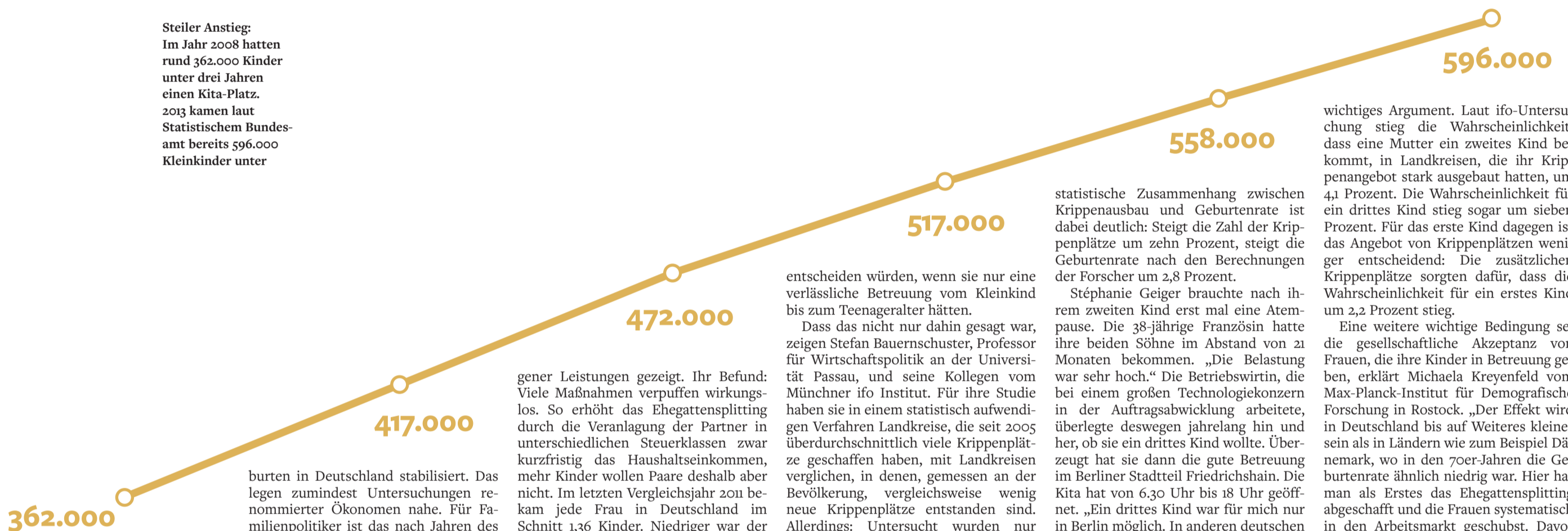


# Nur die Krippe bringt's

Die Forschung belegt: Mehr Krippenplätze sorgen für mehr Geburten. Dafür kann woanders leicht gespart werden

**Steiler Anstieg:**  
Im Jahr 2008 hatten rund 362.000 Kinder unter drei Jahren einen Kita-Platz. 2013 kamen laut Statistischem Bundesamt bereits 596.000 Kleinkinder unter



Steffi und Torsten Schroth haben sich immer Kinder gewünscht. „Daran gab es nie etwas zu rütteln“, sagt der 37-jährige Sporttherapeut aus dem bayerischen Füssen. Fragen der Organisation von Beruf und Privatleben waren für sie untergeordnet, als vor über drei Jahren ihr Sohn Felix auf die Welt kam. Ob Felix auch Geschwister bekommen sollte, war für die Schroths zunächst dann aber keine reine Herzensache mehr. Die junge Familie hatte eine Doppelhaushälfte gekauft. „Wir brauchten beide Gehälter, um uns unseren Lebensstandard weiterhin leisten zu können“, erklärt Schroth.

VON TOBIAS KAISER UND ANNE KUNZ

Das war früher anders: Schroths Mutter war wie fast alle verheirateten Frauen in Füssen nach der Geburt zu Hause geblieben und hatte die Kindererziehung komplett übernommen. Das traditionelle Frauenbild prägte die konservative Kleinstadt bis vor Kurzem. Kindertagesstätten für Kinder unter drei Jahren waren lange undenkbar. Erst 2007 entstand die erste Kinderkrippe, inzwischen sind wegen der hohen Nachfrage zwei weitere gefolgt. So hat auch das zweite Kind der Schroths einen Platz gefunden. „Ohne das verbesserte Betreuungsangebot wäre unser zweites Kind wahrscheinlich nicht möglich gewesen“, sagt Schroth. Er arbeitet Vollzeit in einer Reha-Klinik, seine Frau hat eine 68-Prozent-Stelle als Grundschullehrerin.

Mehr Betreuung gleich mehr Kinder – die Formel geht offenbar nicht nur bei den Schroths auf. Der bundesweite Ausbau der Krippenplätze hat tatsächlich dafür gesorgt, dass sich die Zahl der Ge-

burten in Deutschland stabilisiert. Das legen zumindest Untersuchungen renommierter Ökonomen nahe. Für Familienpolitiker ist das nach Jahren des verzweifelten Kampfes eine hoffnungsvolle Nachricht. Mit immer neuen Leistungen und Geldgeschenken hatten sie versucht, jüngere Paare zu mehr Zeugungsfreude zu motivieren. Doch all die Milliarden waren vergeblich. Die Geburtenrate sank und sank. Deutschland liegt im weltweiten Ranking der gebärfreudigsten Nationen verlässlich auf einem der hintersten Plätze.

Nun jedoch scheint die Politik endlich ein wirksames Instrument in der Hand zu haben. Damit sich der Trend verstärkt, empfehlen die Forscher den Ausbau weiter zu forcieren. Das ließe sich nach ihren Erkenntnissen sogar relativ leicht gegenfinanzieren, indem Leistungen wie das Ehegattensplitting zusammengestrichen werden. Diese und andere staatliche Unterstützungen haben bei Weitem nicht den Effekt wie mehr Krippen- und Kindergartenplätze.

Rund 200 Milliarden Euro, etwa sieben Prozent seines Bruttoinlandsprodukts, gibt der deutsche Staat jährlich für ein unübersichtliches Wirrwarr von insgesamt 156 Instrumenten zur Förderung von Ehen und Familien aus. Einen Großteil davon könnte der Staat deutlich sinnvoller nutzen. Denn: „Geld macht keine Kinder – meist eher das Gegenteil“, sagt Bernd Raffelhüschen, Professor am Institut für Finanzwissenschaft in Freiburg. Das hat im Herbst vergangenen Jahres auch eine von den Bundesministerien für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und Finanzen (BMF) gemeinsam in Auftrag gegebene Gesamtbewertung ehe- und familienbezo-

gener Leistungen gezeigt. Ihr Befund: Viele Maßnahmen verpuffen wirkungslos. So erhöht das Ehegattensplitting durch die Veranlagung der Partner in unterschiedlichen Steuerklassen zwar kurzfristig das Haushaltseinkommen, mehr Kinder wollen Paare deshalb aber nicht. Im letzten Vergleichsjahr 2011 bekam jede Frau in Deutschland im Schnitt 1,36 Kinder. Niedriger war der Wert nur in Südkorea, Polen und Ungarn. In Schweden liegt die Geburtenrate bei 1,9, in Frankreich bei 2,0.

„Es mangelt in Deutschland nicht an Geldern für die Familienpolitik, sondern an der Zielgenauigkeit der Maßnahmen“, sagt der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Marcel Fratzscher. Die internationale Erfahrung zeige, dass nicht die Höhe des Geldes die Geburtenrate erhöhe, sondern diejenigen Maßnahmen dazu beitragen, die beiden Elternteilen die Chancen geben, Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Der 2007 von der damaligen Familienministerin Ursula von der Leyen angestoßene Ausbau der Ganztagsbetreuung gehe zwar in die richtige Richtung. Aber für einen neuen Babyboom reiche es noch nicht. „Deutschland muss hier im internationalen Vergleich besonders stark aufholen“, so Fratzscher.

Seit 2008 haben die Länder insgesamt 232.333 Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren geschaffen, und es werden noch weitere hinzukommen. Trotzdem ist der Bedarf noch lange nicht gedeckt. Derzeit existieren knapp 600.000 Plätze bundesweit, damit wird im Schnitt nur ein Drittel der Kinder bis drei Jahren in Deutschland betreut, in Ländern wie Nordrhein-Westfalen oder Bremen sind es sogar deutlich weniger. Das schreckt viele Frauen ab. So gab 2011 in einer Studie des Meinungsforschungsinstituts Forsa mehr als ein Drittel der kinderlosen Frauen an, dass sie sich doch noch für ein Kind

entscheiden würden, wenn sie nur eine verlässliche Betreuung vom Kleinkind bis zum Teenageralter hätten.

Dass das nicht nur dahin gesagt war, zeigen Stefan Bauernschuster, Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Passau, und seine Kollegen vom Münchner ifo Institut. Für ihre Studie haben sie in einem statistisch aufwendigen Verfahren Landkreise, die seit 2005 überdurchschnittlich viele Krippenplätze geschaffen haben, mit Landkreisen verglichen, in denen, gemessen an der Bevölkerung, vergleichsweise wenig neue Krippenplätze entstanden sind. Allerdings: Untersucht wurden nur Landkreise in Westdeutschland, weil in Ostdeutschland die Versorgung mit Krippenplätzen schon vor 2005 als ausreichend galt. Tatsächlich stiegen in den Landkreisen, in denen die Zahl der Krippenplätze besonders schnell wuchs, auch die Geburtenzahlen schneller als dort, wo man mit dem Ausbau der Betreuung nur langsam nachkam. Der

statistische Zusammenhang zwischen Krippenausbau und Geburtenrate ist dabei deutlich: Steigt die Zahl der Krippenplätze um zehn Prozent, steigt die Geburtenrate nach den Berechnungen der Forscher um 2,8 Prozent.

Stéphanie Geiger brauchte nach ihrem zweiten Kind erst mal eine Atempause. Die 38-jährige Französin hatte ihre beiden Söhne im Abstand von 21 Monaten bekommen. „Die Belastung war sehr hoch.“ Die Betriebswirtin, die bei einem großen Technologiekonzern in der Auftragsabwicklung arbeitete, überlegte deswegen jahrelang hin und her, ob sie ein drittes Kind wollte. Überzeugt hat sie dann die gute Betreuung im Berliner Stadtteil Friedrichshain. Die Kita hat von 6,30 Uhr bis 18 Uhr geöffnet. „Ein drittes Kind war für mich nur in Berlin möglich. In anderen deutschen Regionen, wo die Betreuung deutlich schlechter ist, hätte ich mir das nicht zugetraut.“ Geiger war nach keiner ihrer Geburten länger als zwölf Monate zu Hause. Gerade ist sie zwar noch in Elternzeit, wird aber von September an wieder 25 Stunden die Woche arbeiten.

Gerade für Paare, die bereits Kinder haben, ist das Betreuungsangebot ein

wichtiges Argument. Laut ifo-Untersuchung stieg die Wahrscheinlichkeit, dass eine Mutter ein zweites Kind bekommt, in Landkreisen, die ihr Krippenangebot stark ausgebaut hatten, um 4,1 Prozent. Die Wahrscheinlichkeit für ein drittes Kind stieg sogar um sieben Prozent. Für das erste Kind dagegen ist das Angebot von Krippenplätzen weniger entscheidend: Die zusätzlichen Krippenplätze sorgten dafür, dass die Wahrscheinlichkeit für ein erstes Kind um 2,2 Prozent stieg.

Eine weitere wichtige Bedingung sei die gesellschaftliche Akzeptanz von Frauen, die ihre Kinder in Betreuung geben, erklärt Michaela Kreyenfeld vom Max-Planck-Institut für Demografische Forschung in Rostock. „Der Effekt wird in Deutschland bis auf Weiteres kleiner sein als in Ländern wie zum Beispiel Dänemark, wo in den 70er-Jahren die Geburtenrate ähnlich niedrig war. Hier hat man als Erstes das Ehegattensplitting abgeschafft und die Frauen systematisch in den Arbeitsmarkt geschubst. Davor drückt man sich in Deutschland noch, wie an dem Betreuungsgeld deutlich wird.“ Auch Holger Bonin vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) hält eine Umschichtung von Ressourcen zugunsten des Kita-Ausbaus für sinnvoll. Geld dafür könnte vor allem durch einen Wegfall des Ehegattensplittings freigesetzt werden.

Das Elterngeld sehen viele Forscher ebenfalls kritisch: „Unsere Studie hat gezeigt, dass Elterngeld nur bei Akademikerinnen ab Mitte 30 einen positiven Effekt auf die Geburtenrate hat“, erklärt Bujard. Andere Studien gehen sogar davon aus, dass es gar keinen Effekt hat. Und Kreyenfeld erinnert daran, dass in Frankreich auch ohne Elterngeld, aber dafür mit einer guten Kinderbetreuung, eine hohe Geburtenrate möglich ist.

Vor radikalen Schnitten warnt allerdings Tilman Mayer, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demografie: Es sollten keine familienpolitischen Maßnahmen komplett abgeschafft werden. Er fürchtet einen negativen Einfluss auf die Geburtenrate. Willem Adema von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) empfiehlt deswegen einen Mittelweg: Deutschland solle die Summen, mit denen der Staat jungen Familien hilft, künftig anders verteilen: Bislang fließt nur ein Drittel in Sachleistungen wie Krippenplätze, während zwei Drittel und damit das Gros des Geldes in Form von Geldleistungen wie Kindergeld und Steuererleichterungen fließt.

Fest steht: Beliebig steigern lässt sich die Geburtenrate durch mehr Kitaplätze nicht. Das ist laut Bujard nur bis zu einer Quote sinnvoll, die dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Und der ist begrenzt – das zeigen auch die Schroths: „Krippenplatz und Elterngeld hin oder her, das spielt beim dritten Kind für uns keine Rolle mehr. Die Familienplanung ist nun für uns abgeschlossen.“

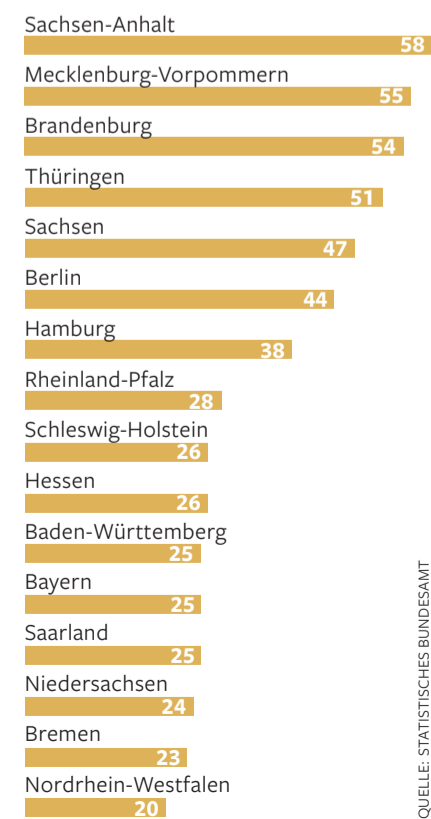
## DER OSTEN LIEGT KLAR VORN

**BETREUUNGSQUOTE** Die Zahl der Kinder unter drei Jahren in Kindertagesbetreuung ist im vergangenen Jahr auf insgesamt knapp 600.000 Kinder gestiegen. Ihr Anteil an allen Kindern dieser Altersgruppe (Betreuungsquote) liegt damit bundesweit bei 29,3 Prozent. Im Vorjahr waren es noch 27,6 Prozent gewesen. Deutliche Unterschiede gibt es zwischen Ost und West. In den alten Bundesländern liegt die Betreuungsquote durchschnittlich bei 24,2 Prozent. In Ostdeutschland ist sie mit 49,8 Prozent mehr als doppelt so hoch. Hier erreichte Sachsen-Anhalt mit 58 Prozent die höchste Betreuungsquote. In Westdeutschland war es Hamburg mit 38,4 Prozent. In dem Stadtstaat gab es bei den Kindern unter drei Jahren insgesamt auch den höchsten Zuwachs, die Betreuungsquote stieg dort binnen eines Jahres um 2,6 Prozentpunkte. Bei den westdeutschen Flächenländern kam Rheinland-Pfalz mit 28,2 Prozent auf die höchste Betreuungsquote.

**SÄUGLINGE** Doch egal ob Ost oder West: Äußerst ungenügend geben die Eltern ihre Säuglinge in die Kita. Die Betreuungsquote von Kindern unter einem Jahr lag bundesweit bei 2,7 Prozent.

### Betreuung in Tageseinrichtungen

Anteil der null- bis zweijährigen Kinder, die in Tageseinrichtungen betreut werden  
Angaben in Prozent



QUELLE: STATISTISCHES BUNDESAMT